

## Die Trinitarierkirche in Istanbul – ein Teil österreichischer Geschichte

### Der Trinitarierorden zum Freikauf christlicher Sklaven

Der katholische Trinitarierorden entstand an der Wende zum 13. Jhd. in Frankreich, verbreitete sich dann in Spanien und Italien und war ursprünglich dem geistlichen Kampf gegen den Islam gewidmet. In der theologischen Auseinandersetzung sollte der Glaube an die Heilige Dreifaltigkeit bestärkt werden. Dazu trat von der Gründung her der Auftrag für Freikauf und Austausch christlicher Gefangener und Sklaven, die sich in den Händen der Sarazenen befanden. Nach Österreich kamen die Trinitarier im Jahre 1688. Nach dem Friedensvertrag von Karlowitz (1699), als auch die Habsburgermonarchie ein Schutzrecht für Christen erhielt, kamen die Trinitarier auch nach Konstantinopel und erhielten nach dem Friedensvertrag von Passarowitz (1718) einen Aufschwung, da die Osmanen nun bereit waren, alle christliche Sklaven gegen ein Lösegeld freizulassen. Die Trinitarier wirkten dafür schon lange im ganzen Osmanischen Reich; so hatten sie schon 1580 den Freikauf des Dichters Cervantes in Algier bewirkt.

Im Belgrader Frieden 1739 wurde dem Orden der Bau einer kleinen Trinitarierkirche in Pera gestattet. Neben dem Kloster entstand auch eine Lateinschule für die Christen der Stadt. Im September 1762 zerstörte allerdings ein Großfeuer nicht nur die Kirche, sondern auch die Holzhäuser des ganzen Viertels, darunter das „Teutsche Haus“, die Residenz des kaiserlichen Internuntius. Internuntius Penkler konnte im gleichen Jahr noch einen Ferman zur Wiedererrichtung des Klosters und Erweiterung der Kirche erwirken und am 6. November 1763 erfolgte die Einweihung von Santa Trinita durch den Erzbischof „mit selbst abgesungenen Hoch-Amt und teutscher Predigt“. Trotz der großen Verdienste erfolgte allerdings bald darauf ein Ende der Wirksamkeit der Trinitarier, und zwar nicht auf Grund osmanischer Verfügungen, sondern durch den österreichischen Kaiser Joseph II., der 1783 den Orden säkularisierte. Aus dem eingezogenen Vermögen bildete man den Sklavenredemptionsfonds. Samsinger weist darauf hin, dass aus diesem später widmungswidrig auch das

Österreichische Nationalspital in Konstantinopel finanziert wurde.

### Sta. Trinita als Residenz des kaiserlichen Internuntius

Das Kloster wurde vom Österreichischen Internuntius als ein „in den k.k. Erblanden befindliches geistliches Haus“ beansprucht. Da das benachbarte abgewohnte Talmannsche Palais als „Teutsches Gesandtschaftshaus“ große Mängel aufwies, versuchte man von Wien Mittel und Umbaugenehmigung für Kirche und Residenz zu erhalten und dazugehörige benachbarte Häuser zu veräußern oder gar die Kirche gänzlich abzureißen, um so einen hervorragenden Bauplatz zu erhalten. 1784 kam allerdings die Weisung, Sta. Trinita zu erhalten. Die Kirche diente in der Folge als deutsche Nationalkirche und Gesandtschaftskirche an Stelle der Kirche St. Maria Draperis, die seit dem 16. Jahrhundert vom kaiserlichen Gesandten als Gottesdienstkirche besucht worden war.

Anlässlich der Thronbesteigung Kaiser Franz I. wurde vom Internuntius in der Kirche ein Logenbalken samt kaiserlichem Wappen angebracht, das noch bis heute erhalten ist.

Die ungewöhnliche Anwesenheit einer kaiserlichen diplomatischen Mission in einem ehemaligen Kloster dauerte allerdings nicht lange, da das Trinitarierkloster im März 1799 abbrannte und die k.k. Internuntiaturs umgehend ins ehemalige Palazzo di Venezia übersiedelte.

Die Kirche Sta. Trinita stand nach dem Wiederaufbau weiter unter österreichischem Patronat, wurde aber der Obsorge des lateinischen Erzbischofs überlassen.

### Sta. Trinita als Bischofskirche des lateinischen Vikariates

Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte der **Apostolische Vikar** Erzbischof Fracchia und sein Nachfolger Pecori vor ihrem Einzug in Sta. Trinita unsere **St. Georgskirche** etwa 20 Jahre lang **als Bischofskirche** genutzt, die ihm von den Kapuzinern zum Preis von 32.000 Piastern verkauft wurde, da diese

ihren Schwerpunkt von Galata nach Pera verlagert hatten. 1802 folgte auch der neue Bischof Fonton dieser Stadtentwicklung und verlegte den Vikariatsitz in die nun frei gewordene frühere österreichische Gesandtschaftskirche Sta. Trinita in Pera. 1831 brannte die Kirche erneut ab, konnte aber 1836 wieder für den Gottesdienst geöffnet werden und diente dem Apostolischen Vikar bis 1854 als Amtssitz.

### **Sta. Trinita als Kirche der katholischen Armenier**

Im Jahr 1846 war eine neue Kathedrale, dem Hl. Geist (St. Esprit) geweiht, unter der Leitung des Tessiner Architekten Giuseppe Fossati noch jenseits des Taksim-Platzes erbaut worden. Die bisherige Bischofskirche Sta. Trinita wurde mit der Residenz und zwei Nebengebäuden im Jahr 1857 der armenisch-katholischen Kirche verkauft, die Österreich durch den Mechitharisten-Orden besonders nahe stand. Die Kaufvereinbarung unterzeichneten einerseits der damalige österreichische Internuntius (später Botschafter) Prokesch von Osten sowie der lateinische Erzbischof Mussabini für das lateinische Vikariat und andererseits der armenisch-katholische Erzbischof von Konstantinopel Andon Hassunian. Hassunian wurde später neunter armenisch-katholischer Patriarch von Kilikien und erster Kardinal der Römischen Kirche aus der armenisch-katholischen Kirche. Unter ihm wechselte der Sitz des katholischen Patriarchen von Kilikien vom Libanon nach Konstantinopel.

Im Kaufvertrag wurde ausdrücklich festgehalten, dass das österreichische Wappenschild auf der

Loge des Botschafters auch in Zukunft erhalten bleibt. Es ist bis heute in der Kirche zu finden.



Da die armenisch-katholische Kirche heute zu den zahlenmäßig sehr kleinen Kirchen gehört (ca. 2.500 Gläubige, zehn Kirchen, fünf Priester, ein Diakon), wurde Sta. Trinita schon vor längerer Zeit anderen christlichen Gruppen zum Gottesdienst überlassen, so etwa für einige Jahre den finnischen Lutheranern. Nun soll die historisch so interessante Kirche aus ihrem Dornröschenschlaf wieder ins Leben erweckt werden. Wegen des starken Österreich-Bezugs gibt es auch schon Kontakte mit dem Österreichischen Kulturforum. Vielleicht finden auch österreichische Bibelgesellschaften an diesem interessanten Projekt ein Interesse. Wir werden weiter berichten.

*Franz Kangler CM*

*Die Steirerin Elisabeth Watzka-Pauli hat ausführlich über die Trinitarier geforscht und darüber auch im Istanbuler Orient-Institut 2012 referiert. Rudolf Agstner und Elmar Samsinger haben im Sammelwerk Österreich in Istanbul, Bd. I und III ausführliche Darstellungen zu Trinitariern, Maria Draperis und Palazzo di Venezia mit vielen Quellenverweisen gegeben. Die Querverbindung zu St. Georg wird auch in unseren historischen Darstellungen aufgezeigt.*